Tagung "Pillen und Pädagogik" am 07. Oktober 2003

I. Ausgehend von der Behandlung der Thematik "Medikamentenmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen" in der Sitzung des Gesundheitsausschusses vom 13. 12. 2001 (TOP 7) wurde im Rahmen des "Bündnisses für Familie" am 07. Oktober 2003 eine Tagung zum Medikamentengebrauch und - missbrauch bei Kindern und Jugendlichen durchgeführt (Programm, siehe Anlage 1). Veranstalter waren Ref. V (Stab Familie und der Suchtbeauftragte der Stadt Nürnberg) sowie das Gesundheitsamt. Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz und der Bezirk Mittelfranken beteiligten sich an der Finanzierung dieser Veranstaltung.

Ziel der Tagung war es, ausgehend von der "Ritalin-Diskussion" (Methylphenidat) im Rahmen der AD(H)S -Therapie (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit oder ohne Hyperaktivität) das Thema "Medikamentengebrauch/-missbrauch bei Kindern und Jugendlichen" umfassend zu diskutieren und auch Bedingungen des familiären und sozialen Umfelds mit einzubeziehen. Um Möglichkeiten zu einem Erfahrungsaustausch zwischen Experten/-innen aus verschiedenen Sektoren und Betroffenen zu ermöglichen, waren nicht nur Fachkräfte, v. a. aus dem medizinischen, psychologischen und pädagogischen Bereich, sondern auch interessierte und betroffene Familien eingeladen.

Mit fast 250 Teilnehmern/-innen fand die Tagung eine überraschend große Resonanz (Presseberichte, siehe Anlage 2). Aus den Vorträgen und Diskussionen sollen hier einige Punkte herausgegriffen werden; eine Tagungsdokumentation erscheint im Frühjahr 2004.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt lag, wie zu erwarten war, bei der Ritalin-Problematik. Alle Experten/-innen waren sich darin einig, dass im Hinblick auf das AD(H)S-Syndrom eine sorgfältige Diagnostik unbedingt erforderlich ist und die medikamentöse Behandlung, wenn sie indiziert ist, nur ein Baustein in einem multiprofessionellen Therapiekonzept sein kann. Inwieweit die in den letzten Jahren enorm gestiegenen Verbrauchszahlen, was Methylphenidat betrifft, ein zu leichtfertiges Verschreibungsverhalten signalisieren, ob es andererseits nicht vielleicht auch noch ein Unterversorgungs-Problem gibt (Kinder und Jugendliche mit einer AD(H)S-Problematik, bei denen durch eine bisher nicht eingesetzte medikamentöse Begleittherapie deutliche therapeutische Fortschritte zu erzielen wären): Diese Fragen konnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht eindeutig beantwortet werden.
Auffällig sind bundesweite regionale Unterschiede im Verschreibungsverhalten; Gh wird versuchen, z.B. im Rahmen der Apothekenaufsicht, auch für den Nürnberger Raum zu einer Einschätzung der Verschreibungssituation zu gelangen. Auf jeden Fall ist zu fordern, dass die Indikationsstellung und auch die Dosierung nur von Ärzten/-innen mit großer einschlägiger fachlicher Erfahrung entschieden werden sollte.

Was den allgemeinen Umgang mit Medikamenten betrifft, lernen Kinder und Jugendliche Arzneimittel nicht nur durch die ärztliche Verordnung, sondern auch durch die Einnahmegewohnheiten ihrer Eltern und anderer Erwachsenen kennen. Hier wird die Bedeutung des "Systems Familie" für einen verantwortlichen Umgang mit Medikamenten sichtbar, was die Ergebnisse mehrerer Studien belegen.

Medikamentenmissbrauch kann das Resultat eines nicht gelungenen psychosozialen Entwicklungsprozesses von Kindern und Jugendlichen sein. Hier stehen im Hinblick auf Vorsorgemaßnahmen allgemein-präventive Ansätze, wie Förderung

des Selbstwertgefühls, des Gesundheits- und Körperbewusstseins oder der Sozialkompetenz im Vordergrund. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Sicherung der Rahmenbedingungen für eine kindgerechte Kindheit zu: Die Kinderfreundlichkeit familiärer Verhältnisse, die Art und Weise, wie der gesellschaftliche Raum für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendliche offen ist sowie die pädagogischen Kompetenzen und Ressourcen der Institutionen Kindergarten und Schule spielen eine entscheidende Rolle. Aber auch die sozialpädiatrische Versorgung sollte ihren Beitrag als "Frühwarnsystem" leisten: So wurde z. B. auf der Tagung verstärkt aufsuchende Aktivitäten in Kindergärten und Schulen gefordert, um psychosoziale Fehlentwicklungen rechtzeitig erkennen und ihnen gegensteuern zu können.

Das Thema "Medikamentengebrauch und -missbrauch" bei Kindern und Jugendlichen ist nicht isoliert zu sehen, sondern steht, v. a. bei präventiven Überlegungen, in engem Zusammenhang mit anderen Themen, die Probleme der psychosozialen Entwicklung junger Menschen benennen. So kann auch die Tagung "Pillen und Pädagogik" als Beleg dafür dienen, dass es notwendig ist, Familien mit ihren Problemen nicht alleine zu lassen, sondern ihre Sorgen öffentlich zu diskutieren und mit vereinten Kräften in einem gesellschaftlichen "Bündnis für Familie" nach Lösungswegen zu suchen.

II. Gh/ÄD 13. 11. 03

III/ Herrn SBD zur Vorlage im Gesundheitsausschuss am 10. 12. 2003

Am 12. 11. 2003
Gh/Gpl
i.A.

Dr. Beier

Anlagen:
- Tagungsprogramm "Pillen und Pädagogik"
- Presseartikel NN bzw. NZ vom 08. 10. 2003

Anlage 1

Einladung

Veranstaltungsort:
Nürnberger Kaiserburg
Jugendherberge/Eppeleinsaal

Wegbeschreibung:
U-Bahn U1/U2: Plärrer, Straßenbahn 4:
Tiergärtnertor, Fußweg ca. 7 Minuten
U-Bahn U1: Lorenzkirche,
Fußweg ca. 15 Minuten
U-Bahn U2: Rathenauplatz,
Bus 36: Burgstraße, Fußweg ca.10 Minuten

Anmeldung bis 18.09.2003

per Post:
Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie
Spitalgasse 22, 90403 Nürnberg
per Fax:
0911/ 231-7355
per Internet:
www.bff-nbg.de/medi.htm

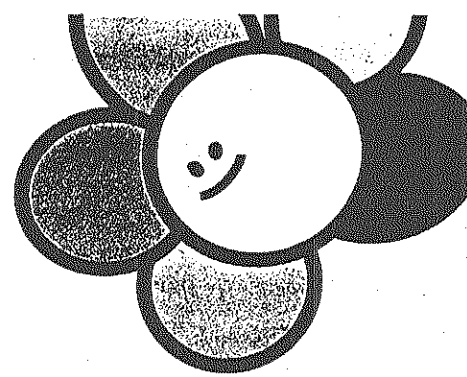
Kinderbetreuung:
Eine kostenlose Kinderbetreuung am Veranstaltungsort wird für **angemeldete** Kinder vorgesehen.

Tagungsleitung:

Dr. Fred Jürgen Beier,
Stadt Nürnberg, Gesundheitsamt,
Burgstraße 4, 90403 Nürnberg
Tel. 231-5025, Fax. 231-3847
eMail: fred-juergen.beier@stadt.nuernberg.de

Georg Hopfengärtner,
Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales,
Hauptmarkt 18, 90403 Nürnberg
Tel. 231-2474, Fax. 231-5510
eMail: georg.hopfengaertner@stadt.nuernberg.de

Ulrike Käppel,
Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stab Familie,
Spitalgasse 22, 90403 Nürnberg,
Tel. 231-7358, Fax. 231-7355
eMail: ulrike.kaeppel@stadt.nuernberg.de



Veranstalter

Stadt Nürnberg:

Gesundheitsamt
www.gesundheit.nuernberg.de

Referat für Jugend, Familie und Soziales
www.soziales.nuernberg.de

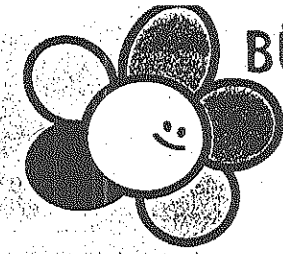
Stab Familie
www.bff-nbg.de

Mit Unterstützung von:

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz
und
Bezirk Mittelfranken

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz

BÜNDNIS FAMILIE



BÜNDNIS für FAMILIE

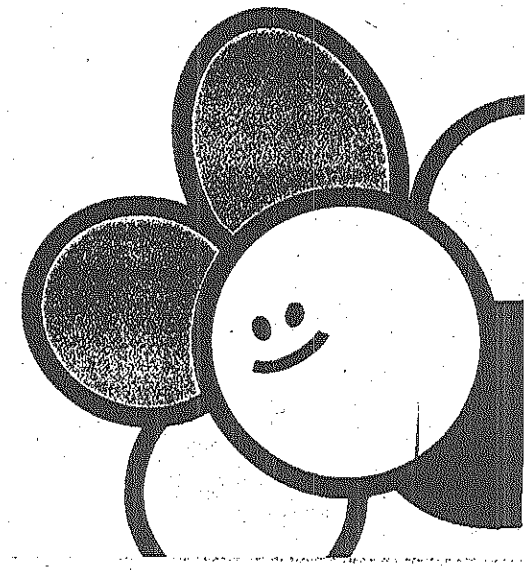
Einladung

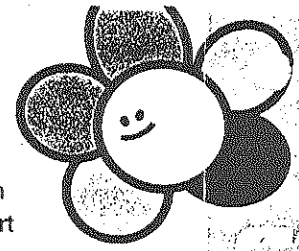
Pillen und Pädagogik

„Medikamentengebrauch und -missbrauch bei Kindern und Jugendlichen im Familien- und Erziehungskontext“

am 7. Oktober 2003

Nürnberger Kaiserburg
Jugendherberge/Eppeleinsaal



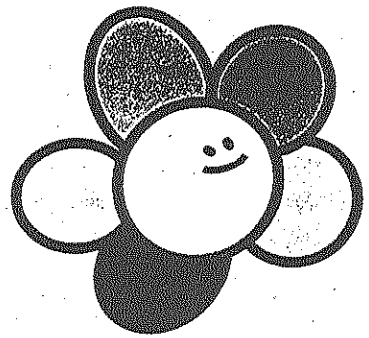


Ausgangspunkt der Tagung ist die in den letzten Jahren intensiv geführte Diskussion um medikamentöse Strategien im Rahmen der ADS-Therapie (Stichwort „Ritalin"). Darüber hinaus soll das Thema „Medikamentengebrauch/-missbrauch bei Kindern und Jugendlichen" in einem umfassenderen Sinne diskutiert werden: Dazu gehört der Umgang mit Medikamenten im allgemeinen, aber auch Bedingungen des familiären und schulischen Umfeldes, die entscheidende Einflüsse auf das Gebrauchs- und Missbrauchsverhalten haben können.

Ziel der Tagung ist die Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen Expertinnen und Experten aus dem medizinischen, sozialpädagogischen und psychologischen Bereich sowie betroffener Eltern zur Thematik des Umgangs mit Medikamenten im Kindes- und Jugendalter, insbesondere bei Indikationen mit psychischem Hintergrund bzw. bei Verhaltensauffälligkeiten.

Wir wollen die bundesweite Diskussion zum Umgang mit Medikamenten bei Kindern und Jugendlichen in einen regionalen Kontext bringen. Wir möchten einen Impuls geben, über die Tagung hinaus im Gespräch zu bleiben und vielleicht sogar eine Art regionales „Frühwarnsystem" zu riskanten Entwicklungen in diesem Bereich zu initiieren.

Eingeladen sind medizinische, psychologische und pädagogische Fachkräfte, sowie alle Familien, die an dieser Fragestellung interessiert oder von ihr betroffen sind.



Gesamtmoderation
Dr. Gisela Löhberg, Ärztliche Leiterin des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg

9.00 Uhr **Grußworte**
Horst Förther, Bürgermeister der Stadt Nürnberg
Vertreter/-in des Bezirks Mittelfranken
Georg Walzel, Dr. med., Ministerialrat, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz

9.30 Uhr **Medikamentengebrauch- und Missbrauch: Eine Einführung**
Georg Hopfengärtner, Dipl.-Sozw., Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg

9.45 Uhr **Psychopharmaka bei Kindern und Jugendlichen mit psychiatrischen Störungsbildern**
Gunther Moll, Prof. Dr. med., Universität Erlangen - Nürnberg, Kinder- und Jugendpsychiatrie

Pause

10.30 Uhr **Diagnose und Therapiemöglichkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit Aufmerksamkeitsstörungen**
Bernhard Heeren, Dr. med., niedergelassener Kinderarzt, Langenzenn; Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte

Pause

11.15 Uhr **Pillen für den Störenfried**
Georg Hörmann, Prof. Dr. mult., Universität Bamberg, Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik

11.30 Uhr **Bedeutung und Entwicklung des Selbstkonzeptes beim Kind**
Ursula Hitz, Heilpädagogin, Rummelsberger Anstalten

11.45 Uhr **Pisa, Pillen, Pädagogik - zu einigen Konflikt- und Lösungsmustern im (Grund-)schulbereich**
Edwin Petek, Dr. phil., Schulleiter Grundschule Lauf

Pause

12.15 Uhr **Medikamentengebrauch und -missbrauch aus sozialpädagogischer Sicht**
Alfred Winkelmann, Dipl.-Päd., Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien, Jugendamt der Stadt Nürnberg

12.30 Uhr **Mittagspause mit Essensmöglichkeit**

13.45 Uhr **Arbeitsgruppe 1:**
Verschreibungsverhalten bei Psychopharmaka in Diagnostik und Therapie
Jürgen Gromball, Dr. med., niedergelassener Kinderarzt, Nürnberg

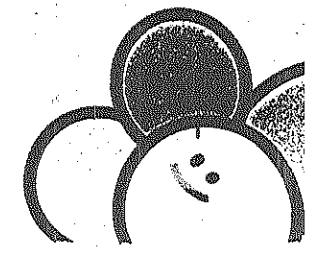
Arbeitsgruppe 2:
Erfahrungen mit Medikamentengebrauch und -missbrauch in Familien und Erziehungseinrichtungen
Alfred Winkelmann, Dipl.-Päd., Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien, Jugendamt der Stadt Nürnberg

Arbeitsgruppe 3:
„Wie ich mein Kind unterstütze, damit es ein gesundes Selbstkonzept entwickeln kann"
Ursula Hitz, Heilpädagogin, Rummelsberger Anstalten

15.15 Uhr **Pause**

15.45 Uhr **Podiumsdiskussion:**
Erziehungs- und Familienprobleme: Einfach(e) Rezepte?
Moderation: Georg Hopfengärtner, Dipl.-Sozw., Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg
Georg Walzel, Dr. med., Ministerialrat Bayer. Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz
Vertreter/-in des Bezirks Mittelfranken
Gerda Gradl, Dipl.-Psych., Kassenärztliche Vereinigung Bayerns, Bezirksstelle Mittelfranken
Jürgen Gromball, Dr. med., niedergelassener Kinderarzt, Nürnberg
Georg Hörmann, Prof. Dr. mult., Universität Bamberg
Gunther Moll, Prof. Dr. med., Universität Erlangen - Nürnberg, Kinder- und Jugendpsychiatrie
Friedrich Pagel, ADS -Selbsthilfegruppe Nürnberg

ca. 16.30 Uhr **Ende**



Anlage 2.1

NN 8.10.03 STADT NÜRNBERG

Großes Echo auf Tagung zu Medikamenten-Missbrauch

Pillen und Kinder

Dr. Löhberg mahnt sorgfältigere ärztliche Diagnose an

„Pillen und Pädagogik" – unter diesem griffigen Slogan stand eine Tagung in der Jugendherberge zum Thema Medikamenten-Missbrauch bei Kindern und Jugendlichen.

Das städtische Gesundheitsamt als Veranstalter hatte mit 100 Interessierten gerechnet. Dass dann 250 Mediziner, Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen und Suchtbeauftragte aus der Region sowie aus Berlin, Heidelberg und München gekommen sind, überraschte die Organisatoren sehr. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Diskussion über ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom) und die Bekämpfung der „Zappelphilipp-Krankheit" durch das Medikament Ritalin.



Dr. Gisela Löhberg



Georg Hopfengärtner

Alarmiert ist Dr. Gisela Löhberg, Leiterin des städtischen Gesundheitsamts, davon, dass sich der Verbrauch des Ritalin-Wirkstoffs Methylphenidat in Deutschland binnen Jahresfrist verdoppelt hat: Waren es 1999 noch 230 Kilogramm, so notierte man für 2000 exakt 460 Kilogramm.

„Meine Sorge ist, dass die ärztliche Diagnose mitunter nicht sorgfältig genug ist und Ritalin zu hoch dosiert abgegeben wird", sagt Medizinerin Löhberg, die jedoch gleichzeitig davor warnt, das Arzneimittel einseitig zu verteufeln.

Die Ursachen für Funktionsstörungen im Gehirn, die zu Hyperaktivität führen, sind noch nicht eindeutig geklärt. Auch Fachmann Professor Gunther Moll von der Erlanger Kinder- und Jugendpsychiatrie kann nur auf „nicht gesicherte Hypothesen" wie veränderte Gene oder – als neurobiologisches Problem – ein durch Reizüberflutung übermäßig ausgebildetes Transmitter-System im Gehirn verweisen.

Für den städtischen Suchtbeauftragten Georg Hopfengärtner ist die Tagung ein Anfang: „Ich bin ganz bescheiden, wir wollen einen Gesprächsfaden beginnen über verschiedene Fachbereiche hinweg." Wenn sich die Ansicht weiter verbreite, dass zur Diagnose von ADS mindestens zwei bis drei Gespräche eines Arztes mit dem Patienten notwendig sind, dann würden sich auf Dauer vielleicht höhere Standards durchsetzen.

Wie viele Schülerinnen und Schüler in Nürnberg an ADS leiden oder mit Ritalin behandelt werden, weiß Hopfengärtner nicht. Das Gesundheitsamt könnte dies jedoch über die Auswertung der Betäubungsmittelrezepte herausbekommen. „Da hätten wir einen Zugriff und könnten genauer hinschauen", meint der Suchtbeauftragte.

HARTMUT VOIGT

Anlage 2.2

Fachtagung des Bündnisses für Familie zu Medikamentenmissbrauch

Zwischen Pillen und Pädagogik

Immer mehr Kinder in den Schulen und Kindergärten sind unruhig, zappelig, verhaltensauffällig. Die Eltern geraten schnell in eine Zwickmühle: Die Schule droht mit der „Suspendierung" des Störenfrieds, die Erziehungsberatung zeigt sich oft hilflos und verweist auf den Arzt — und der verschreibt nicht selten gleich Medikamente. Also Tabletten statt intensiver Erziehungsbemühungen? Antworten versuchte gestern die Fachtagung „Pillen und Pädagogik" des Bündnisses für Familien rund 250 Besuchern zu geben.

Welchen Stellenwert chemische Substanzen inzwischen im Bereich der Erziehung haben, zeigt sich beispielsweise bei dem umstrittenen Medikament „Ritalin": Dessen Wirkstoff Methylphenidat, der als Betäubungsmittel indiziert ist, erfährt seit einigen Jahren eine epidemische Verbreitung. Allein im Jahresvergleich 1999/2000 verdoppelte sich der Verbrauch dieser Substanz in Deutschland auf 460 Kilogramm, so Gisela Löhberg vom Gesundheitsamt. Das Medikament wird eigentlich gegen das Hyperaktivitäts-Syndrom „ADS" eingesetzt.

Ob sich der dramatische Mehrverbrauch mit entsprechend höheren Krankheitsrate erklärt oder mit der Ungeduld von Erziehern, Eltern sowie Ärzten, bleibt im Dunkeln. Allerdings bestehe schon der Verdacht, dass die Diagnose häufig „nicht sorgfältig erhoben" und die Dosierung nicht selten zu hoch angesetzt wird, so Löhberg.

Dabei weiß die Wissenschaft noch nicht einmal, wie die (teils recht unterschiedlichen) Verhaltensmuster von „ADS" entstehen. Die beiden derzeit gängigen Hypothesen stellen den Botenstoff Topamin im Gehirn in den Mittelpunkt: Dieser Transmitter wird aktiv, wenn ein Mensch mit Neuem konfrontiert wird, eine Bedrohung wahrnimmt oder eine Bedrohung bewältigt, berichtete Gunther Moll, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Uni Erlangen/Nürnberg.

Die erste Hypothese geht von einer genetischen Beeinflussung aus, die gleichsam eine Verlangsamung der Aktivität des Topamin-Systems bewirkt. Hypothese Nummer zwei sieht Umweltbedingungen – wie eine ständige Reizüberflutung bzw. mangelhafte Reizabschirmung – als Ursache, die zur Überaktivität des Botenstoffes im Gehirn führt. Keine der beiden Hypothesen ist allerdings bislang wissenschaftlich gesichert, so Moll.

Der zunehmende Einsatz des Wirkstoffes Methylphenidat ist gleichwohl nur ein Beispiel dafür, wie Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit entstehen kann, so der städtische Suchtbeauftragte, Georg Hopfengärtner. Eine ganze Reihe medikamentöser Substanzen trage dazu bei, Suchttendenzen aufzubauen oder zu verstärken – etwa Schmerzmittel, die als Nebenwirkung Kopfschmerzen bewirken und damit einen teuflischen Kreislauf erzeugen können: Immerhin 1,5 Millionen Menschen in Deutschland sind von Tabletten abhängig.

Ein wichtiger Meilenstein ist häufig das Verhalten der Eltern, das Kinder häufig unmittelbar übernehmen, so Hopfengärtner: Wo man Unpässlichkeiten schnell mit Tabletten begegnet, da ist der Missbrauch nicht mehr weit. Deshalb müssen Ärzte, Eltern und Institutionen künftig gerade dann stärker zusammenwirken, wenn es um verhaltensauffällige Kinder geht – und um die Frage, ob man ihnen mit Chemie oder Therapie begegnet. *tig*

ANZEIGE

